

UR-EUROPA e.V.

Gemeinnützige Gesellschaft für Europäische Urgeschichte

Stellvertretende Vorsitzende: Hildegard Ostler-Konrad, Mühlstraße 11b, 86875 Waal, Ruf: 08246-960359

Kurzbericht über die Jahrestagung in Ferienland Salem, 30.10. - 2.11.2009

Slawen in Mecklenburg

In der Veröffentlichung des Archäol. Landesmuseums Mecklenburg-Vorpommern „Die Autobahn A 20 – Norddeutschlands längste Ausgrabung“ von Hauke Jöns u. Friedrich Lüth wird wiederholt von „Slawen“ in diesem Raum berichtet. Obwohl die Autoren zugeben, dass Zeitpunkt und historische Voraussetzungen „weniger klar“ seien, geht man dennoch davon aus, dass es sich bei den Siedlern ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts um „Slawen“ aus dem Raum Dnjepr und Weichsel handelt. Sogar ein großer Teil der Funde wie der heutigen Ortsnamen seien „slawischen“ Ursprungs.

„Slawen oder Ostgermanen“, Vortrag über das Buch von Helmut Schröcke

Geschichtliche Quellen aus der Zeit erster Aufzeichnungen und Berichte werden herangezogen und ausgewertet. Ebenso bringen Ausgrabungen und Funde Aufschluss über die Wanderbewegungen und Siedlungen früher Volksstämme aus dem europäischen Norden in den weiten Raum Ostmittel- und Südost-Europas bis zum Don und dem Schwarzen Meer. Der Autor untersucht nicht nur diese Geschichte, sondern auch die Entstehung der sogenannten „slawischen“ Sprache und klärt den Irrtum des Volkskundlers Herder auf, der nicht nur erstmals die Vorstellung von so genannten Slawen postulierte, sondern damit auch die Voraussetzung für den verhängnisvollen „Panslawismus“ schuf. Schließlich belegt der Autor mit Zeugnissen der „slawischen“ Religion, der Kunst und des Brauchtums ihre Abkunft von frühen so genannten „ostgermanischen“ Stämmen.

Leo der Große, Prinz Löwenherz, Heinrich der Löwe - wissenschaftliche Legenden?!

In diesem Vortrag wird daran erinnert, daß die Löwen seit der Mykene-Kultur Rechtssymbole waren. So fallen darin Päpste namens Leo (lat. und griech. Löwe) und Herrscher-Beinamen „Löwe“ auf, denn gemäß Wilh. Kammeier (Die Fälschung der deutschen Geschichte) und Heribert Illig (Das erfundene Mittelalter) ist das, was amtlicherseits als echte mittelalterliche Geschichte gelehrt wird, sehr wahrscheinlich ein Konstrukt der Renaissance. H. Illig kontert mit dem Hinweis auf die bis 1600 unbedeutende Vatikan-Stadt (angeblich seit dem frühen Mittelalter Residenz der Päpste, die die mächtigen deutschen Könige und Kaiser mit Bann belegen konnten) sowie auf den Lateran, dem Konzilsort der kath. Kirche, der prunksüchtigen Institution. Tatsächlich ist Giovanni in Laterano ein bis Ende des 16. Jh. absolut unbedeutender Bau am Rande der sich langsam erholenden Stadt Rom und kann daher nicht als Gegenbeweis dienen. Im übrigen war Caesar kein Zuname, sondern eine lat. Funktionsbezeichnung: (höchster) Richter.

Der Ursprung der Homerischen Sagen in der Ostsee

Die Thesen des Italieners Felice Vinci, die seit 2005 immer wieder einmal auch in der Presse erwähnt werden, wurden den Zuhörern mit Karten und Bildern nahegebracht. Danach hätten sich die Geschehnisse, die den Kern der Ilias und der Odyssee von Homer bilden, nicht in der mittelmeernahen Ägäis ereignet haben können, sondern nur im Raume der Ostsee. Geografische Beschreibungen, Ortsnamen, Inselgruppen und die Entfernungsangaben paßten auf das Ostseegebiet weit zutreffender als auf die Ägäis. Der Sagenstoff sei mit den frühen Völkerwanderungen nach Süden gekommen.

Atlantis – Neues aus dem Bernsteinland

1. Die von Platon beschriebene 2000 mal 3000 Stadien große Ebene erstreckte sich (nach H.-W. Rathjen) von Norddeutschland (nördlich der Mittelgebirge von der Oder bis zur Weser) bis nach Dänemark (Kap Skagen). Die Längsrichtung des Rechtecks wick 20° von der Nordrichtung ab.
2. Die Ornamentik der Herzsprung-Schilde ist eine stilisierte Darstellung des Zentrums von Platons Basileia, das ist Alt-Helgoland. Insbesondere stellt u.a. die radiale äußere Buckelreihe des Ornaments die breite Wasserstraße von der Nordsee zur Inselmitte und die u-förmigen Kerben stellen die 2 Brücken über die hohen Erdwälle der beiden Landränge dar. Es gibt insgesamt Übereinstimmungen von 7 Details einschließlich ihrer Reihenfolge.

Die Slawentheorie und ihre Folgen für die Gegenwart

Es gab zwischen Deutschen und Polen keine völkischen oder Nationalitäts-Konflikte, bis Johann Gottfried Herder in seinem Werk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ die Slawen als eigenständige Völkergruppe definierte und einen Gegensatz zu den Deutschen bzw. Germanen konstruierte. Auch zwischen Böhmen und Österreich war ursprünglich keine Frage unterschiedlicher Völker, sondern ein konfessioneller Gegensatz zwischen dem katholischen Habsburg und den böhmischen Brüdergemeinden, beginnend mit der Verbrennung von Johannes Hus in Konstanz. Die Slawentheorie machte daraus einen Nationalitäten-Konflikt und vergiftete auch das deutsch-polnische Verhältnis, nachdem der sogenannte Panslawismus diese Ideen politisch mißbraucht hatte. Beide Weltkriege des 20. Jh. sind nicht nur, aber wesentlich auch wegen dieser Ideologie entstanden. Unterdrückung, Flucht, Vertreibung und Völkermord in Osteuropa waren die Folge. Eine Versöhnung setzt auch die Überwindung dieser unseligen Geschichtsdarstellung voraus.

Die folgenden Vorträge erläuterten eine andere Auffassung zur Entstehung der Slawen.

Schon die Veneter sprachen Slawisch

Die Veneter sind ein alt-europäisches Großvolk. Es entwickelte sich aus der Ertebölle-Ellerbeck-Kultur. Die Nachkommen, vermischt mit der nordöstlich bis Finnland ansässigen Dobbertiner Bevölkerung, sind gemäß den von ihnen hinterlassenen Fundobjekten bekannte Schnurkeramiker oder Streitaxtleute. Ihr Name als Volk lautete Veneter. Die Veneter sprachen bereits urslawisch. Von den Venetern lösten sich die Latiner und die Gaelen (Kelten). Zwischen den slawischen Sprachen und dem Lateinischen bestehen gesichertermaßen engste sprachliche Zusammenhänge (Wortwurzeln), Grammatik, Syntax). Das Lateinische und vermutlich auch das Keltische entwickelte sich weiter. Das Russische und die verwandten slawischen Sprachen dagegen blieben vergleichsweise unverändert. Die Veneter waren die jedenfalls linguistischen Vorfahren der späteren Slawen, Kelten und Latiner. Die Veneter dürften bereits slawisch gesprochen haben.

Ignorierte Vorfahren – die Mär von den lautlos eingesickerten Slawen

In diesem Beitrag wurde das Axiom von den im 6. Jh. eingewanderten Slawen in Frage gestellt. Dem war bereits der Slowene Matej Bor in den 80er Jahren anhand venetischer Inschriften in Oberitalien entgegengetreten. Das gleiche Ergebnis liefert die Übersetzung gallo-keltischer Texte. In beiden Fällen handelt es sich um Urslawisch. Der Vortragende kommt zu dem Schluss, dass es sich um eine indogermanische Ursprache handelt, aus der sich im Verlauf von mehr als 2000 Jahren v. Z. die germanischen und andere Sprachen ausgliederten. Die venetischen (slawischen) Völkerschaften hingegen verharrten im wesentlichen auf der Ursprache.

Upstalsboom, auf alten Spuren im heutigen Ostfriesland

In diesem Vortrag wurde versucht auf ein deutsches Land an der Nordseeküste aufmerksam zu machen, um dabei auf erstaunliche Zusammenhänge aus der Frühzeit hinzuweisen. Wechselnde Ereignisse in späteren Jahrhunderten lassen aber auch erkennen auf welche Weise sich die Friesen immer wieder in ihrer Eigenart behaupten konnten. Die abendlichen „Kurz-Nachrichten aus Ur-Europa“ berichteten über wichtige archäologische Funde, die das Bild unserer Ur- und Frühgeschichte grundlegend ändern helfen.

Die sonntägliche Busfahrt zeigte uns Mecklenburg als geologisch junges Land (vor 10 000 Jahren noch unbesiedeltes Eisgebiet) mit vielen Hügelgräbern, herbstlichen Buchenwäldern und großen Gütern. Über das beeindruckende, von Wasser umgebene Freilichtmuseum Groß Raden, kamen wir zum weltbekannten „Steintanz von Boitin“, bestehend aus vier Findlingskreisen, die nach genauen Untersuchungen als Teil eines alteuropäischen Vermessungssystems gelten können. Thom fand u.a. die sog. Megalithische Elle (83cm) und wies auf die besondere geometrische Anordnung hin. Die Sagen zum Steintanz enthalten verschlüsselte Himmelskunde. Das nahe gelegene Großsteingrab von Catelnbogen beeindruckte als typisches Beispiel für Langbetten mit Steinkisten-Dolmen und ihrer himmelskundlichen Ausrichtung.

Die Storegga-Katastrophe vor 7000 Jahren. Hatte sie Auswirkungen auf die Gebiete um Nord- und Ostsee?

Die Storegga-Rutschung ereignete sich vor der südlichen mittelnorwegischen Küste. Es handelte sich dabei um einen 290 km breiten und 8 km tiefen unterseeischen Abbruch des norwegischen Schelfs. Gesteins- und Schuttmassen mit einem Volumen von 5600 km³ rutschten bis zu 3000 m Tiefe in das Europäische Nordmeer. Die Schuttmassen erstreckten sich 850 km weit nach Norden und bedecken eine Fläche von der Größe Islands. Die Rutschung löste gewaltige Tsunamis aus, deren Ablagerungen in bis zu 25 m Höhe über damaligem Meeresspiegel auf den Shetland- und Faröer-Inseln, in Schottland, Norwegen, Island und sogar auf Grönland nachgewiesen worden sind. Wahrscheinlich hat die Storegga-Katastrophe auch die Überflutung der Landbrücken zwischen Skandinavien, Jütland und den Britischen Inseln zur Folge gehabt und zur Bildung von Nord- und Ostsee (Litorina-See) geführt. Dabei sind im Gebiet der Nordsee (Doggerland) und der westlichen Ostsee vermutlich viele mittelsteinzeitliche Siedlungen im Meer versunken. Unter Wasser gefundene Siedlungen der Ertebölle-Ellerbek-Kultur zeugen von einer dichten Besiedlung.

Der Runen ewiger Sinn

Berichtet wurde über das 24teilige Futhark, ein Runensatz, der auf zahlreichen Relikten (Brakteaten, Säulen, Grabplatten etc.) gefunden wurde, deren älteste bis ins 2. Jh. n. Z. zurück reichen. Die Runen werden als Schrift der Germanen bezeichnet. Ihr Alter ist kaum zu bestimmen, da sie, bevor man sie in Stein verewigte, in den Boden geschrieben und in Holz geritzt wurden. Das gelehrte Interesse an Runen und Runen-Inschriften begann im 16. Jh.. Nachdem man herausfand, daß die Rune einen Laut- und Zahlwert darstellte, bezeichnete man das Futhark mit Recht als Alphabet. Vom Erscheinungsbild der einzelnen Rune her konnte man ihr aber auch einen Begriffswert zuordnen, und daraus erkannte man schließlich, daß das Futhark viel mehr in sich barg als nur das Alphabet, nämlich in einem Sinnzusammenhang einen Schöpfungsspruch ergab, der wohl ewig gültig ist.

Wenn Feuerkugeln vom Himmel fallen

Der Meteoriten-Forscher Thomas Grau aus Bernau bei Berlin präsentierte mit vielen Bild- und Tonbeispielen seine Arbeit in allen Erdteilen. In Mitteleuropa gehen durchschnittlich einmal monatlich „Feuerkugeln“ nieder. Das sind Meteore, die beim Eintritt in die Atmosphäre verglühen. Grau ist bemüht, Überreste von Meteoriten, die auf dem Festland niedergegangen sind, aufzuspüren und diese für die Forschung zugänglich zu machen.

Mit diesem eindrucksvollen und hoch aktuellen Vortrag ging die Jahrestagung 2009 in Salem zu Ende.

